

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat

Schiffleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Änderungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugpreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Nummer 56

Celje, Sonntag, den 12. Juli 1936

61. Jahrgang

Die Gemeindevahlen werden im Herbst bei öffentlicher Abstimmung vor sich gehen

Wie wir den Blättern entnehmen, erfährt man in Beograd an kompetenter Stelle, daß die Abstimmung bei den im Herbst stattfindenden Gemeindevahlen öffentlich sein wird, da in der kurzen Zwischenzeit ein neues Wahlgesetz nicht mehr eingebracht werden könne.

Jugoslawien und Frankreich

Beograd, 8. Juli. Der französische Ministerpräsident Leon Blum gewährte dem Pariser Korrespondenten der „Pravda“ eine Unterredung, in der u. a. wörtlich erklärte:

„Mein größter Wunsch ist nicht nur die Erhaltung, sondern die Schaffung noch herzlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Jugoslawien. Die französische Regierung ist sich der gefährlichen Lage in Mitteleuropa bewußt, insbesondere hinsichtlich Oesterreichs. Sie wird keine Bemühung scheuen, daß dieses Problem so gelöst werden wird, wie es von den betroffenen Völkern angenommen werden kann. Es ist dies die einzige Lösung, die es ermöglicht, einem Kriege auszuweichen. Sie wissen, mit wieviel Interesse ich die Wünsche ihres Staates begleite. Umso mehr verstehe ich das Bedürfnis engerer wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Jugoslawien und Frankreich. Ihre diesbezüglichen Wünsche sind mir bekannt. Es ist notwendig, großen Wert auf die französisch-jugoslawische Freundschaft zu legen, ein Grundsatz, an den sich meine Regierung hält. Wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, um den Handelsverkehr zwischen beiden Staaten zu festigen. Jugoslawien hat keinen Grund zur Beunruhigung. Die Regierung der Volksfront bemüht sich, die politischen und wirtschaftlichen Bande zwischen der französischen Demokratie und dem jugoslawischen Staate zu befestigen.“

Wie aus dieser Erklärung Blums ersichtlich ist, hat man sich französischerseits nunmehr entschlossen, die feinerzeitigen „Fehler“ Lavais zu reparieren. Blum hat jedoch nicht erklärt, ob das agrarische Frankreich in großen Kontingenten jugoslawisches Holz, vor allem aber Holz abnehmen wird. Bis jetzt deckte Frankreich seinen Bedarf an Holz zum großen Teile auch in Oesterreich ein, während Jugoslawien so verschwindend kleine Kontingente — meist für Algier — eingeräumt wurden, daß die Passivität der französisch-jugoslawischen Handelsbilanz nachgerade chronisch wurde und einen Tiefstand erreichte, der mit den politischen Bindungen zwischen den beiden Staaten keineswegs im Einklang stand. Wenn den Worten Blums jetzt noch Laten folgen sollten, so wäre dies für die jugoslawische Wirtschaft sicherlich nicht nachteilig.

Ehrung der jugoslawischen Armee in Belgien

(M) Paris, 9. Juli. Der jugoslawische Militärattaché in Paris Oberst Glisic, vertrat den jugoslawischen Heeres- und Marineminister bei der Enthüllung des Denkmals des jugoslawischen Soldaten am Friedhof Robermont bei Lüttich (Belgien). Das Denkmal wurde auf Anregung des belgischen Verbandes ehemaliger Kriegsteilnehmer errichtet. — General Jaquemin vertrat den belgischen Kriegsminister. Der Bürgermeister von Lüttich, die Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger belgischer Kriegsteilnehmer, die Generalkonsuln Jugoslawiens und Frankreichs, sonstige Vertreter der belgischen Frontkämpfer und Abordnungen der in Belgien und Frankreich lebenden Jugoslawen waren gleichfalls erschienen.

Das große Rätselraten über die Verhandlungen zwischen Berlin und Wien

Während sich die reichsdeutsche und die österreichische Presse über die Verhandlungen, die angeblich eine Annäherung beider Staaten bezwecken soll, auschweigt, bringen die Zeitungen anderer Staaten in größter Aufmachung unter sensationellen Aufschriften die Entwicklung der Verhandlungen und wissen sogar schon von einer erzielten Einigung zu berichten. Sogar die Verpflichtungen, die der eine und der andere Staat zu übernehmen sich bereit erklärt habe, konnten den gierigen Augen tüchtiger (oder phantastischer?) Berichterstatter nicht entzogen werden. Doch gerade diese genaue, lückenlose Aufzählung muß jeden Denkenden stutzig machen. Ungewollt taucht einem die Frage auf, ob nicht dies alles nur ein neuer Schlag für die sensationshungrige Leserschaft ist.

Die Bemühungen zwischen dem Reich und dem Regime in Oesterreich, eine Verbesserung der Beziehungen herzustellen, haben von Berlin aus nie ausgesetzt, es besteht ohne Zweifel die Möglichkeit, daß gerade derzeit diese Bemühungen sich verstärkt haben, ob sie diesmal erfolgreich abgeschlossen werden oder wie schon öfter ergebnislos verlaufen — wenn sie nicht überhaupt aus der Luft gegriffen sind — darüber wollen wir uns keine schweren Gedanken machen, sondern das einzig Richtige tun und — abwarten.

Bizkanzler Baar-Baarenfels in Budapest

In Budapest traf der österreichische Bizkanzler Baar-Baarenfels ein. Er überbrachte dem Ministerpräsidenten Gömbös die Grüße Dr. Schuschnigg's. Er wird mit mehreren Mitgliedern der Regierung Unterredungen haben. Nach Zeitungsmeldungen wird der Besuch mit den angeblichen deutsch-österreichischen Verhandlungen in Zusammenhang gebracht.

Blutige Kämpfe in Abessinien

(C) Dschibuti, 8. Juli. Die Kampflust der Abessinier wächst von Tag zu Tag. An der Bahnstrecke Addis Abeba — Dschibuti wurden in den letzten Tagen von abessinischen Banden mehrere Ueberfälle verübt. Einige Brücken wurden zerstört. Es gab blutige Kämpfe, bei denen beiderseits Tote und Verwundete zu verzeichnen waren. Zwei Lebensmittellüge wurden ausgeplündert.

Erhöhung des Postportos für Briefe ins Ausland

Wie die Blätter berichten, werden ab 1. August die Portofäge für Brieffendungen ins Ausland erhöht. Das Porto für die Postkarte wird von 1-50 auf 2 Dinar, das Briefporto bis zu 20 Gramm von 3-50 Dinar auf 4 Dinar erhöht, für weitere 20 Gramm noch 2 Dinar. Die neuen Sätze finden keine Anwendung im Verkehr mit Italien, Griechenland, Rumänien, der Türkei und der Tschechoslowakei, mit welchen Staaten besondere Verträge bestehen.

Die englische Nachrichtenagentur „Reuter“ meldet, die deutsche Regierung habe in London bereits zur Kenntnis gebracht, daß sie die Revision des britisch-deutschen Abkommens vom 18. Juli 1935 werde verlangen müssen, falls infolge irgendeines internationalen Abkommens das gegenwärtige Verhältnis der Seestreitkräfte zugunsten Sowjetrußlands abgeändert werden sollte.

Freitag siegte in Zagreb von Gramm über Pallada und Henkel über Puncer.

Oesterreich

Dr. Heinrich Mataja, Außenminister a. D. hat unter diesem Titel in der Genfer Korrespondenz „Geneva Press Service“ einen Artikel veröffentlicht, der einer Beantwortung bedarf. Mataja stimmt zuerst ein Loblied über Italien an, das durch seinen afrikanischen Feldzug zur bedeutendsten Großmacht aufgestiegen sei. Frankreich und England müssen froh sein, wenn Mussolini mit ihnen zusammenarbeite. Das werde aber der Duce nur tun, wenn diese beiden Staaten vorbehaltlos nicht nur der afrikanischen, sondern auch der österreichischen Politik Roms zustimmen werden. Der Hauptteil des Aufsatzes ist einem groben Angriff auf Deutschland und dessen Staatsoberhaupt gewidmet. Schließlich kommt Heinrich Mataja zum Resultat, daß Oesterreich mit Waffen verteidigt werden müsse. Vorderhand könne sich das österreichische Regime nur auf Italien verlassen. Aber, fragt Mataja: Müssen Englands Grenzen nicht mehr am Rhein verteidigt werden? Muß Frankreich jedesmal seine Schlächen an der Marne schlagen? Der kriegerische Artikel schließt mit den Worten: Sympathie für Oesterreich heißt Rüstung für Oesterreich!

Mataja erlaubt sich, die Männer des neuen Deutschland kurzerhand als „Schergen“ zu bezeichnen, freitet Deutschland jeden Rechtsbegriff ab, erzählt die bekanntesten Märchen von den Tausenden, die am und nach dem 30. Juni 1934 erschossen worden sind, die zu Krüppeln geschlagen wurden, und in Konzentrationslagern schmachten, die samt ihren Familien um Erwerbs- und Existenzmöglichkeit gebracht wurden usw. Die Resultate bei den Abstimmungen in Deutschland, das Ergebnis der Saarabstimmung, alles, was Deutschland leistet und in Deutschland geschieht, führt Mataja auf „die latente Drohung mit Nordmethoden“ zurück. Daß ein Politiker, wie Mataja, der zwischen Galgen und Emigration zu wählen hat, alles versucht, eine Verständigung zwischen den Mächten mit Deutschland und zwischen diesem und Oesterreich zu verhindern, ist menschlich begreiflich. Aber Mataja soll einmal hinter die Stachelndrähte des einzigen, großen Konzentrationslagers Oesterreich blicken: Eine gewaltige Mehrheit des Volkes steht gegen das System, das Herikale Regime. Nicht Tausende, sondern Zehn-, ja Hunderttausende von braven Männern und Frauen sind zum Hungern und Verhungern verurteilt, wurden und werden brutal behandelt, sind auf Schritt und Tritt verfolgt. Frauen und Kinder haben keine Ernährer mehr. Nur die Korruption der Systemträger, die Verlogenheit der neuen österreichischen Politiker, treibt die herrlichsten Blüten. Kein ernsthafter Mensch, Politiker und Staatsmann glaubt heute mehr an die „Unabhängigkeit Oesterreichs“, die scheinbar von Deutschland bedroht wird. Bedroht ist einzig und allein ein illegales Regierungs- und Gewaltsystem, das autokratisch und totalitär herrscht, das ausschließlich nur die Gewalt anerkennt.

Die Entwicklung in Oesterreich wird jenen Gang nehmen, den wir immer vorgezeichnet haben. Das Regime geht seinen Weg — das Volk geht auch seinen Weg. Das Regime leidet sich an Italien, bei dem es, wie Mataja erklärt, sicher ist, „vor der unsäglich törichten Idee einer österreichischen Volksabstimmung, so wie dem sinnlosen Gedanken allgemeiner Wahlen.“ Das Volk, die Opposition, will gar keinen Anschluß, aber es will selbst bestimmen, wie und von wem es regiert wird. Wenn Mataja behauptet, Hitler sei der „Chef der illegalen Bewegung“ in Oesterreich, ist das eine bewußte Lüge. Die österreichischen Nationalsozialisten sind heute vollständig auf sich selbst angewiesen. Das Volk und sein Wille werden sich aber auch restlos durchsetzen. Es hat gelernt, Opfer zu bringen, Geduld zu haben.

Es ist stark im Glauben! Und im Ernstfall: „Der Prozentsatz der Menschen, die für ihre politische Ueberzeugung Leib und Leben, Heimat, Existenz und Familie in die Schanze schlagen“ ist im österreichischen Volke wesentlich höher, als Heinrich Mataja es zu glauben wagt. Der Kampf zwischen Regime und Volk ist ein innerpolitisches Problem. Das Regime stempelt es aber zu einem internationalen und europäischen. Mataja geht sogar soweit, zu behaupten, mit Oesterreich falle auch die Tschechoslowakei. Damit soll Prag die österreichische Politik wahrscheinlich schmachhafter gemacht werden. Die letzten Ziele der heutigen Wiener-Politik sind heute kein Geheimnis mehr. Daher sind derartige Thesen auch verständlich. Ertrinkende klammern sich an jeden Strohalm. Bisher haben ziemlich alle Mittel versagt, welche die Herren an der Donau zu ihrer Selbstbehauptung angewandt haben:

Man hat zwei Duzend braver österreichischer Männer aufgehängt. Das Volk erblickt in ihnen Freiheitshelden!

Es wurden Gefängnisse und Konzentrationslager gefüllt, die Menschen halb- und ganz totgeschlagen. Das Volk hat Rache geschworen!

Alles, was gegen das Regime ist, leidet Hunger und bittere Not. Das Volk steht gestählt und hart, mit der Faust in der Tasche, da.

Und nun rüstet man zum Letzten, zum Kriege. Das ist es, was Heinrich Mataja in seinem Artikel ganz klar andeutet. Eine Front gegen Deutschland für Oesterreich! Wien rechnet auf Italien, es bemüht sich um Paris, London und Prag.

Heinrich Mataja hat eines vergessen: Heute kämpfen nicht mehr Staaten, heute kämpfen Völker und Weltanschauungen. Mit Ausnahme einiger verbrecherischer Elemente wird kein einziger Oesterreicher gegen Deutschland zur Waffe greifen. Oesterreichs Volk weiß wohin es gehört. Mataja ist Chef der neuösterreichischen Bewegung für das Deutschtum im Auslande. Seine Söldner arbeiten in Sudeten-Deutschland, in Ungarn, in Polen, in Rumänien usw. Überall, wo es heute Deutsche gibt in Europa und in Uebersee stehen sie aber in der überwiegenden Mehrzahl gegen die Wiener-Politik des Vatikans und der Habsburger. Mataja, Wien und Rom mögen vielleicht eine Front der Staaten gegen Deutschland aufstellen. Stärker als diese Staaten-Front ist die deutsche Volksfront im gesamten Auslande. Wir leben in einer neuen Zeit. Wir Menschen suchen nach neuen Lebensformen. Wir kämpfen für eine bessere und schönere Zukunft für unsere Kinder, für die kommenden Generationen. Der Sieg gehört nicht einer Reaktion und einer Restauration.

In Westamerika hält die Hitze unermindert an. Der Schaden beträgt schon viele Hundert Millionen Dollar. Bisher sind schon rund 400 Menschen und mehrere Hunderttausend Rinder der Hitze zum Opfer gefallen.

Die Presse in Oesterreich

Die Presse, die mitten im Geschehen der Zeit steht, hat die große und bedeutende Aufgabe, ein Spiegelbild dieses Geschehens zu bieten, aber auch als Sprachrohr des Volkes, seines Wollens und seines Strebens zu sein. Jede demokratische öffentliche Verwaltung ist sich darum der Bedeutung der Presse voll bewußt. Die schwere Krise der Weltwirtschaft mit allen ihren Folgen stellt heute die Presse vor ganz besondere Aufgaben. Sie soll und muß in dieser Zeit auch jenen Kräften Ausdruck geben, die darnach ringen, eine bessere Zukunft vorzubereiten. Nur dann wird die Presse diese Aufgabe erfüllen können, wenn sie den Meinungen, den geistigen Kräften, die miteinander ringen, frei Ausdruck geben kann, wenn es jedem möglich ist, seinen Standpunkt frei und offen zu vertreten. Wir wollen nicht Rückschau halten, sondern in die Zukunft blicken! Möge es der österreichischen Presse gelingen, trotz Wirrnis und Not der Zeit zu bestehen als freies Sprachrohr des Volkes, seines Wirkens und Schaffens und aller seiner geistigen Kräfte! Dann wird die Presse mit-helfen an dem Aufbau einer schöneren Zukunft!

(Georg Emmering, ehemaliger sozialdemokratischer Vizebürgermeister von Wien, anlässlich des 25-jährigen Bestandes des Hauptverbandes der Zeitungsverleger Oesterreichs, 1933)

Presse und Staatspolitik. Prinzipielle Erklärungen des Generalsekretärs des Hauptverbandes

Päpstlich-römisch — französische und andere Zusammenhänge

Wie übernational die katholische Kirche denkt, beweist auch eine Stelle in einem Schreiben des Papstes Benedikt XV. an den Kardinal Amette (Paris) am 7. Oktober 1919, die folgendermaßen lautet: „Von Frankreich aus möge sich Gottes Gnade über die ganze Welt ergießen; was die menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, möge die göttliche Liebe veredeln und vollenden.“ (Siehe Acta Apostolicae Sedis Nr. 12, vom 3. November 1919.)

Aus diesen päpstlichen Ausführungen und aus den späteren katholisch-politischen Ereignissen in vielen Staaten Europas kann man diese geheimnisvolle Macht erkennen. Aber noch mehr kann man verstehen, wenn man das Zusammenwirken dieser katholischen Macht mit jener anderen geheimnisvollen überstaatlichen Macht eingehend beobachtet, die sich anlässlich des großen Katholikentages in Prag im Juli 1935 auf tschechoslowakischem Boden ein Stellbildnis gaben. Denn dann erscheint es nicht mehr als eine beiläufige Zufälligkeit, daß beispielsweise das Prager Obertribunal in einem ausführlichen Begründungsschreiben an den Prager Katholikentag seine jüdischen Hoffnungen verdonnerte und auch der zur staatlichen Macht gelangte politische Katholizismus in Oesterreich über das Sudeten-deutschtum hinweg sein Ränkespiel zu entfalten begann. Indiskretionen ließen damals den Inhalt einer Unterredung des Kardinals Verdier mit dem Wiener Kardinal Innitzer bekannt werden. Dar-nach sei es im Interesse des Vatikans nach vorhergehender Fühlungnahme mit der tschechischen Regierung gelegen, unbedingt zu erreichen, daß der angeblich nationalsozialistische Einfluß auf Deutsch-böhmen durch denjenigen Oesterreichs ersetzt werde.

Bedrückte Minderheiten in Ungarn

Budapest, anfangs Juli 1936.

Die Ungarisch-königliche Kurie, die höchste Instanz „irdischer Gerechtigkeit“ hat im Namen eines imaginären apostolischen Königs und im Namen der Ungarischen Nation den ungarländischen Deutsch-führer Dr. Basch verurteilt, weil er in einer Versammlung sich gegen die Madjarisierung der Namen gewandt hat: „Ein jeder, der zu uns gehört und der ohne Zwang seinen ehrlichen deutschen Namen hergibt, hat es auch nicht verdient, daß er ihn bisher in Ehren getragen hat!“ Diese einfache und selbstverständliche Aeußerung des völkischen Bewußtseins und Erhaltungswillens war das ganze Verbrechen. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und drei Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Im „Bularester Tageblatt“ schreibt der bekannte Publizist Kurt Gebauer zu dieser Verurteilung u. a.:

Einem Menschen, der etwas auf seinen ehrlichen deutschen Namen hält, der ehrlich bleiben und sein

der Zeitungsverleger Oesterreichs, Franz Burri, in der Festschrift „25 Jahre Hauptverband der Zeitungsverleger Oesterreichs 1908 — 1933; Dezember 1933:

Das Verhältnis zwischen Staat und Presse und der Staatspolitik und der Presse als Träger der öffentlichen Meinung ist gegenwärtig nicht das beste. Der Staat will nicht, daß die Presse in freier Kritik an der Staatsreorganisation teilnehme.

Presse und Staat bedürfen zu ihrer Arbeit der Freiheit und der Autorität. Eine Presse, die unter das Zwangsjoch von Gesetzen und Verordnungen gezwängt wird, ist nicht in der Lage, staatspolitische Bildungs- und Erziehungsarbeit zu leisten. Es fehlt einer solchen Presse die Autorität dem Volke gegenüber, vor das sie tritt und für das sie da ist. Masse Volk ist ein empfindliches Thermometer politischer Ereignisse. Die Unfreiheit der Presse in ihrer Meinungsäußerung in Fragen des staatlichen Lebens hat dem Volke politischen Unglauben gebracht. Und da liegt für die staatliche Entwicklung wohl das größte Hemmnis. Das Volk hat keinen Glauben an den Staat mehr. Dieser Glaube muß ihm wieder gegeben werden, indem der Presse wieder volle Freiheit gegeben wird. Diese Freiheit allein führt den Staat aus der Wirrnis der Zeit hinaus.

Die katholische Presse. Aus einer Rede des Chefredakteurs der kirchlichen Wiener „Reichspost“, Dr. Friedrich Funder, zur Vatikanischen Presse-Ausstellung:

Volkstum nicht verraten will, werden die Ehrenrechte, wie einem Schwerverbrecher oder Landesverräter, abgesprochen. Der Prozeß Basch öffnet der Welt die Augen über die Verhältnisse im Nachkriegs-Ungarn. Nach der amtlichen Zählung hatte Ungarn im Jahre 1930 8,688.000 Einwohner. Nach den amtlichen Angaben waren davon 479.000, das sind 7 Prozent, Deutsche. Die deutsche Bevölkerung in Ungarn hat im Nachkriegs-Ungarn um 73.000 abgenommen. Rechnet man dazu noch die natürliche Bevölkerungszunahme von etwa 40.000, so ergibt sich in einem Jahrzehnt ein Rückgang der deutschen Bevölkerung von 110.000. Das ist die ungarische Minderheitenpolitik. Es ist erwiesen, daß der Geburtenüberschuß der madjarischen Bevölkerung bedeutend geringer ist als der der völkischen Minderheiten. (Außer den Deutschen leben in Ungarn Slowaken, Kroaten, Rumänen, Bunjewagen und Serben). Trotzdem nimmt die Zahl der völkischen Minderheiten ständig ab.

Am 18. Juni 1934 hielt Gömbös in Oedenburg, der unsinniger Weise von Oesterreich abgetrennten Hauptstadt des deutschen Burgenlandes, eine Ansprache, in der er sich als den gesetzmäßigen Führer des ungarländischen Deutschtums bezeichnete und erklärte, daß er keinen andern Minderheitenführer in Ungarn kenne, als den ungarischen Ministerpräsidenten. Er sei der „Freund und Führer“ seiner deutschsprachigen Brüder. Die Politik des „Freundes und Führers“ ist die Politik eines Apponi und wie die ungarischen Staatsmänner, die den Standpunkt der nationalen Unduldsamkeit vertraten, heißen mögen.

Man sollte annehmen, daß gerade das Volk, das nach dem Weltkrieg am ärgsten zerrissen wurde, das Millionen seiner Söhne unter fremder Herrschaft weiß, das beim Friedensschluß seine nationale Unduldsamkeit teuer bezahlte, aus der Geschichte gelernt habe. Ungarn hat aber nichts gelernt. Ungarn hat das Urteil, das sich eine Welt in der Vorkriegszeit über es gebildet hatte, das Urteil, das 1919 vollstreckt wurde, noch einmal bestätigt.

Eine rumänische Stimme über die Juden als Vertreter deutscher Wirtschaftsbelange

Unter der Ueberschrift „Reichsdeutsche Vertretungen in jüdischer Hand“ veröffentlicht die rumänische Tageszeitung „Porunca vremii“ einen Artikel, worin es u. a. heißt:

„Im Laufe von drei oder vier Jahrzehnten haben die Juden in Rumänien alle Handelsvertretungen monopolisiert. Als in Deutschland das nationalsozialistische Regime an die Macht kam und überall in der ganzen Welt der jüdische Boykott gegen dieses Land organisiert wurde, da hofften die rumänischen Nationalisten, daß dieser unwürdige Zustand ein Ende nehmen und daß man zur Organisierung direkter fruchtbringender Beziehungen zwischen den deutschen und rumänischen Produzenten

Unter den 70 Staaten aller Erdteile hat Oesterreich das deutsche Schrifttum zu repräsentieren. Mit unseren bescheidenen Kräften haben deshalb wir Oesterreicher vor einen glänzenden internationalen Forum für die Ehre des deutschen Namens Sorge zu tragen.

Einige Randbemerkungen zu den Aeußerungen österreichischer Staatslenker zur Presse in Oesterreich: Eduard Ludwig hat die österreichische Presse schabloniert und uniformiert und sie in ein Zwangssystem gespannt, in dem sie beim Volke keine Autorität mehr besitzt. In Politik, Wirtschaft und Kultur darf die Presse nur das an die Öffentlichkeit tragen, was dem Regime, das kein Volk hinter sich hat, nützlich und zweckdienlich ist. Es heißt Tatsachen auf den Kopf stellen, wenn man nicht nur den „Typus der Gleichschaltung“ in Abrede stellt, sondern auch die faktisch bestehende Polizeizensur als nicht bestehend bezeichnet. Die österreichische Verfassung hat die Freiheit der Presse gewährleistet, das gegenwärtige Regime hat durch illegale Verordnungen Presserecht und Pressefreiheit beseitigt. Die tatsächlichen Verhältnisse auf dem Gebiete der österreichischen Presse lassen diese auch gar nicht zum Repräsentanten deutschen Schrifttums werden. Die nationale Presse muß schweigen — die vaterländische Presse ist deutschfeindlich.

Leset und verbreitet die Deutsche Zeitung!

Englands Grenze liegt am Rhein?

J. P. A. Paris, Juli 1936. Ein augenblicklicher, englischer Ministerpräsident und ein ebensolcher Kriegsminister haben in Paris und London feststellen wollen, daß Englands Grenze am deutschen und französischen Rhein liege. In Frankreich gibt es viele Politiker, die sich über diese These gefreut haben. Man erblickt darin eine Möglichkeit, die Vorkriegsentente wieder aufzurichten zu können. Selbstverständlich verlegt England seine eventuelle Kriegsführung lieber auf belgischen, holländischen und französischen Boden, als auf sein Küstengebiet zu Lande und zu Wasser. Die „Grenzen“ des englischen Weltreiches liegen ja ebenso seßlos im spanischen Gibraltar, auf dem italienischen Malta, am ägyptischen Suezkanal und in allen andern fremden Ländern.

Am Rhein liegt aber in Wirklichkeit keine englische Grenze. Viel eher wird am Rhein heute oder morgen die Grenze zwischen „Bolschewismus“ und „Faschismus“ liegen. Englands Grenzland-erklärung am Rhein ist für Deutschland eine Herausforderung, für Frankreich eine Demütigung, für Belgien und Holland ein Protektorat. Alles nur zum Nutzen Englands. England hat ein Interesse daran, die Rheinzone der Kontinentalmächte in Unruhe und Ungewißheit zu halten. Es kann sich dadurch immer wieder zum europäischen Schiedsrichter aufspielen. Das geht schon so weit, daß ein halbhoftisches Londoner-Blatt Frankreich offen als „negligeable“ hinstellen wollte, nachdem England Frankreich von Italien abdrängte, um sich dann selbst wieder rasch und hintenherum Italien zu nähern, als sich dieses zwangsläufig Deutschland nähern mußte.

Franzosen und Deutsche, stolz, stark und frei brauchen England nicht am Rhein, sie brauchen sich nur herüber und hinüber zu verständigen. Ganz gleich, wer hüben und drüben regiert. Blum und Delbos haben bewundernswert klare und mutige Worte dazu gefunden. Ein innerpolitisches Regierungssystem kann nicht entscheidend für die Außenpolitik eines Landes sein. Heute sucht England Deutschland, Italien sucht Deutschland, Deutschland sucht England und Italien. Und sie werten sich ab, sie zählen untereinander. Sie erklären sich, keiner den andern, als „negligeable“. Frankreich hat nun Zeit, sich in die Wertungstabelle einzureihen. Es braucht England nicht auf seinem Boden am Rhein. England käme nur dann an den Rhein, wenn Deutschland Frankreich, Holland oder Belgien angreifen würde. Aber der deutsche Kanzler und Führer wird diesen Gefallen niemand erweisen. Einen solchen Selbstmordversuch unternimmt er nie. Wenn Frankreich marschieren müßte, nur um seine sogenannten Bündnispflichten zu erfüllen, dann käme Englands Grenze am Rhein nie praktisch in Frage. So stehen die Tatsachen heute. In Belgien und Holland sind die Bedenken, Gefühle und Kräfte gegen jeden Linksradikalismus sehr hoch einzuschätzen; im Ernstfall könnten Flamen und Wallonen, Germanophile und Frankophile, sich bedenklich spalten. Auch im nahen Osten könnte eine solche Trennung von schicksalsschwerer Bedeutung sein. Auch die sogenannte neutrale Schweiz wäre noch stärker berührt, wenn Englands Grenze taktisch und praktisch an den Rhein käme.

Im Zeitalter der Luftwaffe kann England ruhig bei seiner Kanalküste bleiben. Wenn es einen Angriff Deutschlands nach Westen mit abwehren will, dann hat es in der Nordsee, an den deutschen Inseln, sowie vor Hamburg und Bremen eine bessere Basis, um seine Freundschaft und Friedensliebe zu Gunsten Frankreichs, Belgiens und Hollands zu zeigen. Vor Köln und Straßburg ist England mehr eine Gefahr für die drei Staaten.

Eine Verständigung Frankreichs mit Deutschland — und diese ist möglich — ist eine viel bessere „Sicherung der Rheingrenze“ als jeder englischer Grenzwachterdienst!

Die deutschen Luftschiffe „Zeppelin“ und „Hindenburg“ verbessern ihre Fahrgeschwindigkeiten nach Nord- und Südamerika fast bei jeder Fahrt. Noch besser aber ginge es, wenn die französische Regierung den deutschen Luftschiffen das Ueberfliegen französischen Bodens nicht dauernd verbieten würde. Ist Neid, daß nun auch England ein gleiches Verbot plant?

und Konsumenten schreiten würde. Die Juden, die genau wußten, daß eine solche Möglichkeit nicht nur zu ihrem Ruin, sondern auch zu ihrer Entlarvung führen würde, unternahmen wahre Wunder an Intrigen und Scharlataneien, um die Verwirklichung dieser Absicht zu verhindern, was ihnen schließlich auch gelang. Auf diese Weise bietet sich einem heute das paradoxe Bild, daß jene Juden, die sowohl die Deutschen wie auch die Rumänen ausbeuten, zugleich auch jene sind, die von den „Hitleristen“ jährlich Millarden einlassieren. Die Sachlage erfordert jedenfalls im Interesse Rumäniens eine dringende Klärung“.

Den Ausführungen des rumänischen Blattes ist eigentlich nichts weiter hinzuzufügen als der eine Wunsch, daß sie in den maßgebenden Kreisen der reichsdeutschen und auslanddeutschen Wirtschaft gebührende Beachtung finden mögen.

Und dies gilt nicht nur für Rumänien, sondern auch noch für einige andere Balkanstaaten.

3 Jahre nach „Auflösung“ noch immer SA., SS., HJ.

2 österreichische SS.-Führer verurteilt!

Krems. Vor dem Hammerer-Senat des hiesigen Kreisgerichtes hatten sich zwei Kremsler SS.-Führer, Diez und Niederreiter, wegen des „Verbrechens“ des „Hochverrates“ zu verantworten. Sie wurden der Geheimbündelei schuldig erkannt und zu fünf, bzw. zwei Monaten strengen Arrests verurteilt. Für uns ist dieser in der österreichischen Systempresse veröffentlichte Bericht um so bedeutsamer, da wir daraus schließen können, daß es der Systemregierung trotz des bereits vor drei Jahren verfügten Verbotes der NSDAP. bis heute nicht gelungen ist, die einzelnen Parteigliederungen (SA., SS., HJ. usw.) tatsächlich aufzulösen.

Wiener SA.-Männer wegen „Geheimbündelei“ verurteilt!

Vor einem Wiener Schwurgerichtshof des Landesgerichtes II, unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Wilhelm, hatten sich zwölf Nationalsozialisten wegen des „Verbrechens“ des „Hochverrates“, begangen durch die Zugehörigkeit zur SA., zu verantworten.

Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Lindermann, die Beschuldigten wurden von Dr. Hans Bleyer, Dr. Erich Führer, Dr. Ernst Hoffmann, Dr. Erwin Zerabel, Dr. Hans Kellner und Doktor Rudolf Auer verteidigt.

Mitte Dezember vorigen Jahres nahm ein Wachbeamter in Ottakring drei Leute fest, die ihm verdächtig vorliefen; man fand in ihren Besitz Miniumfarbe (welch ein „furchtbares“ „Verbrechen“!). Die drei gaben zu, daß sie beabsichtigt hätten, eine „Schmieraktion“ durchzuführen. Nachforschungen führten zur Feststellung, daß die Angehaltenen, Leopold Neumann, Erwin Hedelmoser und Anton Langner, dem Sturm XI der Standarte 9 (drei Jahre nach „Auflösung“ der NSDAP. Oesterreichs gibt es noch so etwas!) angehörten, die der inzwischen wegen „Hochverrates“ verurteilte Raimund Strobl führte. Johann Themayer war Truppenführer, Franz Forster, Franz Bubenik und Artur Schönberger Sturmführer der genannten Formation. Außerdem gehörten dem Sturm Eduard Walla, Karl Kutta, Alexander Köpl, Max Werhota und Franz Kehal als SA.-Männer an. Nach übereinstimmenden Angaben mehrerer Angeklagter fanden wiederholt Appelle statt, bei denen Aktionen — Salenkreuzstreifen, Schmieraktionen und Verbeitung von Flugchriften, sowie Parteiangelegenheiten besprochen wurden.

Der Gerichtshof erkannte die Angeklagten bis auf Köpl, Werhota und Kehal, die freigesprochen wurden, des Vergehens der Geheimbündelei schuldig.

Und immer wieder werden in Oesterreich Nazis verhaftet — aber sie werden nicht alle.

Blödsinnig ist es um das Gelobte Land — Palästina Stille geworden. Warum? Weil vielleicht die Araber zu Kreuze getrocknet sind? Nein, sie wehren sich tapfer, obwohl ihre Städte von der „kulturbringenden“ englischen Nation mit Kanonen und Minen in Trümmer geschossen werden, aber die jüdisch-englische Großpresse schweigt darüber bewußt und die andere Weltpresse gehorcht. In Palästina leben laut letzter Volkszählung vom Jahre 1935: 759.736 Araber, 320.358 Juden und 103.539 Christen.



Frankreich und seine — Ratgeber

J. F. Matthes, Paris, der Frankophile Publizist, schreibt in einem „Politischen Rechenschaftsbericht“ u. a.:

Gott schütze einmal mehr Frankreich vor seinen Freunden, die bei ihm in der Emigration sind. Wie ungezählte Reinfälle haben doch die französische Presse, gewisse Dienstzweige und ganz Frankreich diesen unseligen Informatoren und Propheten zu verdanken? Wieviel Mißverständnisse und Verwirrungen haben diese verbitterten und habgierigen „Emigrantenführer“ auf dem Gewissen! Hitler bekämpfen? Ja, dreimal ja! Aber nicht mit „Informationen“ die nur Kombinationen sind; nicht mit blöden Wunschgedanken, sondern mit Klarheit und Wahrheit. Was hat Frankreich nicht alles zu hören bekommen: Hitler überdauert kein halbes Jahr, die Bayern sind Separatisten, Deutschland ist isoliert und banterott, Hitler verliert die Saar usw. Es waren ernste Zeitungen und ernste Männer, die auf jedes dieser Emigrantenmärchen hereinfelen. Ich habe mir eine wundervolle Sammlung dieser weltpolitischen Blödsinnigkeiten in Frankreich angelegt. Nicht eine einzige aller Prophezeiungen der Emigrantenpolitiker hat sich erfüllt, keine wesentliche Information bestätigt. Frankreichs Volk hatte aber den Schaden davon, wenn es den feigen Bankrottoren der Deutschen Republik glaubte. Das Tollste war, als französische Juden, katholischer als die deutschen Bischöfe und päpstlicher wie der Papst gegen die innerdeutsche Rompolitik protestierten und „zum Kampf“ dagegen aufriefen. Mißgeleitet von den „Emigrantenführern“! Die so ungeheuer schwierige und ebenso notwendige deutsch-französische Verständigung hat unter dieser „Emigrantenpolitik“ schwer gelitten. Wie lange noch?

Stinkgas in „Wiener“ Judentaffehäusern

Wien. Kürzlich wurden im Zentrum Wiens, auf der Ränntnerstraße und an mehreren Stellen der Ringstraße in einer ganzen Reihe von Lokalen, in denen das jüdische Amüsierpublikum überwiegt, sowie im Stadtpart Stinkgasphiolen geworfen, die einen penetranten, Uebelkeit erregenden Geruch hervorriefen, der im weiten Umkreis und vor allem auch in den eleganten Ringstraße-Kaffeehäusern die Luft völlig verpestete. Zahllose Juden erlitten Brechanschfälle, stürzten aus den Lokalen heraus, ohne an die Bezahlung zu denken. Die Feuerwehr wurde alarmiert, ohne aber gegen die Gase etwas ausrichten zu können. Der Polizei, die ebenfalls in großer Zahl anrückte, gelang es nicht, die Täter ausfindig zu machen.

Die Glasphiolen sind der gleichen Art wie die, die kürzlich im Burgtheater und in der Oper sowie in mehreren Kinos verwendet wurden.

Weiter wurde im städtischen Schwimmbad von Liesing (Niederösterreich), in der unmittelbaren Nähe Wiens, ein Anschlag verübt, indem ein Beutel

gifthaltiger Farbstoffe in das Wasser geworfen wurde, das sich rot färbte und zum Baden unbrauchbar wurde, so daß das Bad geschossen bleiben mußte.

Die Judenfrage

Alfred Rosenberg weist in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ unter anderem darauf hin, wie sich in der Geschichte seit drei Jahrtausenden immer wieder dasselbe Bild zeige: Hierig nach Gütern der Welt zieht der Jude von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, und übt überall sein unheilvolles Schmarogertum aus. Er wird verjagt, kommt wieder, ein Geschlecht wird erschlagen, das andere beginnt unbeeirrtbar das gleiche Spiel. Als Sohn der Satan-Natur zieht Ahasver durch die Weltgeschichte. Ewig unter anderem Namen und doch immer sich gleich bleibend; ewig die Wahrheit betuernd und immer lügend.

Immer mehr ist deshalb die Judenfrage eine Hauptfrage jedes Volkes, seiner Politik, Wirtschaft und Kultur.

Wir stehen am Anfange einer neuen Zeit, in der sich die arische Idee gegen die jüdische durchzusetzen beginnt.

Der Almanach des nationalen rumänischen Blattes „Romania Crestina“ für 1936 bringt eine aufschlußreiche Aufstellung über das zahlenmäßige Verhältnis des Judentums zur bodenständigen Bevölkerung in den einzelnen europäischen Staaten. Demnach entfällt in diesen Staaten je ein Jude auf nachstehende Anzahl eingewandener Einwohner:

Schweden 9800, Norwegen 8610, Spanien 5800, England 830, Belgien 680, Deutschland (vor Hitler) 570, Deutschland (heute) 640, Südslawien 140, Italien 140, Bulgarien 120, Rußland 85, Oesterreich 83, Türkei 40, Ungarn 31, Polen 31, Rumänien 6.

Wer kann nach dieser Aufstellung behaupten, daß es in Europa keine Judenfrage gebe?

Oesterreich und die Juden

Kardinal und Chefrabbiner

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Daily Telegraph“ eine Randbemerkung seines Korrespondenten:

Mein letzter Bericht über die Unterstützung der österreicherischen regierenden Kräfte durch Juden kann ergänzt werden. Dr. Schuschnigg hat zahlreiche jüdische Freunde u. a. Franz Werfel. Kardinal Innitzer ist persönlicher Freund von Dr. Baed, dem Wiener Chefrabbiner. Starhemburgs größter Helfer, Fritz Mandel, der Waffenfabrikant, ist gleichfalls Jude.

Keine Vogel-Strauß-Politik!

Der christlich-soziale Arbeiterführer Leopold Runschat schreibt:

Vor einigen Wochen habe ich auf die Notwendigkeit verwiesen, mit der Vogel-Strauß-Politik in der Judenfrage zum Ende zu gelangen. Für den gesunden Fortschritt ist es von wesentlicher Bedeutung, daß die Führer der Arbeiterschaft in Abstammung und Denkart dem bodenständigen christlichen Volke angehören und daß der zerstörende Einfluß des Judentums aus dem Geistes- und Wirtschaftsleben des deutschen Volkes verdrängt werde.

Juda und Wirtschaft

Die katholische Zeitschrift „Der Jungarbeiter“ in Wien schreibt:

Geld- und Kreditwesen, Börsenverkehr, Getreide- und Mehlhandel, Fleisch- und Viehmärkte, so ziemlich alles in Händen von Morgenländern. Geht einmal in die Großmarkthalle, da werdet ihr eure Wunder erleben, ein Prachtname auf den Firmenschildern neben dem andern, wie in Galizien.

England und die Juden

Das in London erscheinende Blatt „Blackshirt“ schreibt am 16. Mai 1936 über den jüdischen Einfluß: Die Geschwindigkeit mit der gewisse Juden früher in der Finanzwelt die Kontrolle über das deutsche Volk sich angeeignet haben ist nicht auf dieses Land allein beschränkt. Man kann dies in jedem Lande, in dem die Geldmacht die Herrschaft besitzt, feststellen. Die Macht über das Geld bedeutet die Kontrolle des Handels, der Industrie, der Gesellschaft, der Politik, der Erziehung, der Presse usw. In diesem Lande erfahren wir genau die gleichen Uebel, die sich in Deutschland bis zum Aufstieg Hitlers breit machten. Unsere Presse, unsere führenden

Verlagshäuser, unsere Kinos und Theater und sogar das Radio, befinden sich entweder im Besitz von Juden oder werden in beträchtlichem Ausmaß von der jüdischen Finanz überwacht. Keine führende Zeitung wagt irgend etwas zu veröffentlichen, das den jüdischen Interessen zuwiderläuft, aus Furcht die Anzeigen zu verlieren. Der Musikerberuf befindet sich vollkommen in jüdischen Händen. Es gibt kaum eine Kapelle in irgend einem führenden Hotel, die nicht von einem Juden dirigiert wird und die nicht fast vollständig aus jüdischen Musikern besteht. Wie früher in Deutschland ist unser ärztlicher und juristischer Beruf von Juden überlaufen. Auch die führende Industrie befindet sich entweder in jüdischen Händen oder steht unter jüdischem Befehl. Kürzlich erklärte ein prominenter Jude, daß England möglicherweise gar nicht an einem Krieg, selbst wenn er der Selbstverteidigung dient, würde teilnehmen können, ohne die Genehmigung der Juden. Die meisten der großen Landgüter brachen seit dem Kriege zusammen und Duzende unserer historischen Wohnstätten, die sich früher im Besitz von Nachkommen britischer Edelleute befanden, sind jetzt Vergnügungslager jüdischer Geldverleiher.

Italien und die Juden

In der Schriftenreihe „The Jews in the World“ (Sozius-Verlag, Wien) ist eine kleine Zusammenstellung über die soziale, kulturelle und politische Lage der Juden in Italien erschienen. (The Jews in Italy).

Die nicht sehr zahlreiche Judengemeinschaft in Italien erfreut sich nicht nur des liberalen Schutzes durch den Staat, sondern stellt dem Lande, einst wie jetzt hervorragende Kräfte zur Verfügung, die auch entsprechend geschätzt werden und durch ihren Zutritt zu allen sozialen Stellungen aufs engste mit der Nation verbunden sind, und vom Königreich wie jeder andere Italiener mit den ehrenvollsten Ämtern bedacht worden sind. So finden wir auch unter früheren Ministern des Königreiches Männer jüdischer Herkunft, so Ministerpräsident Luigi Luzzati, Außenminister Carlo Schanzer, und Kriegsminister General Giuseppe Ottolenghi, unter den Bürgermeister von Rom Ernesto Ratan. Der derzeitige erste Präsident des höchsten Gerichtshofes, der Corte de appello, Lodovic Mortara, ist ebenfalls Jude. Der Diplomat, frühere Ministerpräsident und Außenminister von 1914 bis 1919, Baron Sidney Sonnino stammte zwar mütterlicherseits von Schotten, väterlicherseits aber von einer alten jüdischen Kaufmannsfamilie der Toscana ab. Die Senatsmitglieder verzeichnen nicht weniger als dreißig jüdische Namen. Im Senat des faschistischen Italiens sitzen 14 Juden. Im Heer sind nicht weniger als 11 jüdische Generale. In der Nobilität des Königreiches sind sie ebenfalls relativ zahlreich vertreten, noch zahlreicher aber an den Universitäten, an deren wissenschaftlichem Ruf sie ausschlaggebenden Anteil haben sollen.

Tschechoslowakei

Allgemeine Politik

Auf einer Reise durch Mähren hielt Präsident Dr. Beneš vor Deutschen und Tschechen mehrere Reden, wobei er freundliche Worte für die subetendeutsche Volksgruppe fand: „... Als Präsident bin ich den Deutschen wie den Tschechen im gleichen Maße nahe... Nationale und sprachliche Zugehörigkeit dürfen keine Differenzierungsmomente bilden... Das Grundprinzip meiner Politik ist die loyale und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Tschechen und Deutschen in unserem gemeinsamen Vaterlande. Das ist der einzige Weg zur politischen Befriedigung und wirtschaftlichen Prosperität...“

Nationalitätenpolitik und Völkerverständigung

Auf der gesamtstaatlichen Amtswaltertagung der subetendeutschen Partei in Eger (bei der zum Parteivorstehenden wiederum Konrad Henlein einstimmig gewählt wurde) forderte dieser eine Neuregelung des Nationalitätenrechts in dem Sinne, daß die Volksgruppen und ihre verantwortlichen Führungen als Ganzes, als Volkspersönlichkeiten anerkannt werden. So seien für die Regelung vollkommener Belange allein die Volkskörper selbst zuständig, während bisher nur der einzelne Mensch Schutz genieße und die Mehrheitsvölker die zahlenmäßig schwächeren Volksgruppen einfach überstimmten. Im Sinne einer Neugestaltung des deutsch-tschechischen Verhältnisses schlug Konrad Henlein die Schaffung einer deutsch-tschechischen Gesellschaft vor, in der mit Ausschaltung der chauvinistischen Presse eine un-

voreingenommene Aussprache maßgebender Persönlichkeiten beider Lager gepflegt werden sollte.

Abg. Birke (SdP) erklärte im Abgeordnetenhaus, daß die Subetendeutschen von einem reorganisierten Völkerverbund erwarten, daß er besonders über die Lebensrechte der nationalen Minderheiten vorbehaltlos wache. Von der Regelung der Minderheitenfrage hänge der Friede Europas ab.

Klarstellungen eines konservativen Unterhausmitgliedes

Das Juli-Heft der „Europäischen Revue“ enthält u. a. einen Beitrag des konservativen Unterhausmitgliedes Duncan Sandys, der als Abgeordneter eines Londoner Wahlkreises zur konservativen Gruppe Winston Churchills gehört. Auf Grund seiner Kenntnis der britischen Mentalität und in dem Bestreben nach einer objektiven Beurteilung des neuen Deutschland kommt er zu bedeutungsvollen Wertungen und Erkenntnissen.

„Das Eigenartigste ist, daß die sinnfälligen Segnungen, die der Nationalsozialismus Deutschland gebracht hat, im Ausland so wenig gewürdigt und so selten erörtert werden. Der männliche Angriff der deutschen Regierung auf das ungeheure Arbeitslosenproblem und die Erfolge ihrer Maßnahmen werden so gut wie übersehen. Bemerkte man aber diese Tatsachen überhaupt, dann pflegt man sie meist mit einigen geringschätzigen und auf völlig falsche Informationen zurückgehende Bemerkungen über das Wesen deutscher Arbeitslager abzutun. Die deutsche Regierung nimmt für sich in Anspruch, durch ihre Nachtergreifung Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet zu haben. Aus einem unerklärlichen Grunde stößt diese Behauptung im Ausland gewöhnlich auf Unglauben. In der Geschichte ist es nahezu unmöglich, durch Beweis zu erhärten, was geschehen wäre, wenn etwas anderes nicht geschehen wäre. Dennoch kommt man nicht um die Tatsache herum, daß bei den deutschen Wahlen von Jahre 1932 die kommunistischen Stimmen die erschreckende Ziffer von nahezu 6 Millionen erreicht hatten. Schließlich — und dies ist der wichtigste Punkt — hat die mit den Tatsachen nicht vertraute Auslandsmeinung nie den Geist der Erniedrigung und Hoffnungslosigkeit, der Scham und Verzweiflung berücksichtigt, der das deutsche Volk unter der marxistischen Regierung bedrückte. Ausländer schenken daher natürlich nicht der bedeutendsten aller Taten des Nationalsozialismus die gebührende Beachtung, nämlich der Wiederherstellung der Selbstachtung des deutschen Volkes und seines Glaubens an seine nationale Bestimmung.“

So seltsam es scheinen mag, einer der Hauptgründe für den Mangel an wohlwollendem Verständnis für die Behandlung der innerdeutschen Fragen ist im Ausland der Tatsache zuzuschreiben, daß der Nationalsozialismus ohne Blutoergießen an die Macht kam, ohne innere Wirren und allein in Ausübung des demokratischen Stimmrechtes und auf dem Wege der bestehenden Verfassung. Der Wechsel vom alten System zu den neuen Formen nationalsozialistischer Regierung war aber eine Revolution allerersten Ordnung. Die Tatsache, daß sie sich glatt und friedlich vollzog, trotz der äußersten politischen Spannung, die damals bestand, ist ein hohes Zeugnis für den friedlichen und ausgeglichenen Charakter der Deutschen. Man scheint ferner zu übersehen, daß, obwohl die Revolution zur unvergänglichen Ehre des deutschen Volkes mit friedlichen und gesetzmäßigen Mitteln durchgeführt wird, für die Zeit der Neugestaltung, die noch längst nicht beendet ist, die Notwendigkeit strengster Ueberwachung durch die Regierung unverändert bestehen bleibt.“

Kurze Nachrichten

Die Ausflügelzüge Zagreb — Rog. Slatina mußten wegen zu schwacher Benützung eingestellt werden. Bedauerlicherweise kommen immer weniger Kroaten in unser schönes Slowenien.

Infolge der Riesenhitze, die sich über zwei Drittel der Vereinigten Staaten ausbreitet, ist auch die Getreideernte zum großen Teil vernichtet worden. Den Rest zerstören ungeheure Heuschreckenschwärme. Die Mais- und Getreidepreise steigen rasch immer höher.

Aus Susak wird berichtet, daß Italien auch nach Aufhebung der Sanktionen kein Holz aus Jugoslawien einführen wird.

Buchbesprechung

Ivan Cankar

im deutschen literarischen Urteil.

In unserer letzten Nummer brachten wir einen Teil der Besprechung über Ivan Cankars Leben und Werke im Urteil der berühmten deutschen literarischen Zeitschrift „Deutsche Zeitschrift“ 49. Jahrgang des Kunstwartes, Verlag Georg D. W. Callway, München, und hoben hervor, daß der Kunst- und Literaturkritiker Hermann Rinn, dem größten slowenischen Dichter Ivan Cankar, eine objektive, neidlose und überzeugende Würdigung zuteil werden hat lassen.

Nachdem der Kritiker den Dichter Cankar den großen russischen, englischen, italienischen, spanischen und portugiesischen Dichtern gegenübergestellt hat, stellt er ihn in seiner Eigenart als einzig und einmalig hin. In seiner Eigenart wird Cankar den Deutschen am verständlichsten, wenn man ihn mit dem Dichter Heinrich Kleist, besser gesagt, wenn man Cankars „Anecht Jernej“ mit Kleist's „Michael Kohlhaut“ vergleicht. Es ist das gleiche Thema. Aber wie grundverschieden ist alles, Menschen, Landschaft, Umstände, Motive! Jernej ist ein selbständiges dichterisches Geschöpf, auf keinen anderen Boden zu verpflanzen. Die Leidensgeschichte eines ganzen Volkes steht hinter des Dichters Werk. Aus ihm spricht eine Empfänglichkeit für den Schmerz und eine Standhaftigkeit des Ertragens, die aus einer unvorstellbar harten Jugend und aus der jahrhundertlang geübten Kraft des Duldens eines ganzen Volkes kommt. Etwas Grausames, Unerbittliches ist in seiner Dichtung, wie bei Hölderlin, Kleist, Grimmschwestern, Shakespeare, Dante und wie bei den griechischen Tragikern.

„Wenn eine christliche Idee die slawische Seele tiefer als die anderer Völker ergriffen hat, dann ist es die Idee, daß wir alle aneinander schuldig werden, wenn wir uns dem Nebenmenschen versagen, ja, daß die leblose Natur noch der Liebe bedarf und der Erlösung harret.“ „Unvermittelt ist die Kluft zwischen Idee und Realität, und nichts hilft dem Menschen zuletzt als die Barmherzigkeit Gottes, als die Liebe die er gibt oder empfängt.“ Dies ist ein Urteil Rinn's und darum kann er weiterjagen: „Wem diese Welt nichts zu sagen hat, der lasse die Hand von dem Werk eines slawischen Dichters wie Cankar. Denn überall bei Cankar ist diese Verlorenheit des Geschöpfes die Unsumme des Leids, das wir einander antun, des Unrechts, das wir begehen, willentlich und unwillentlich... Es gibt nicht viel in der europäischen Literatur, was sich an Großartigkeit messen könnte mit Cankars harmloser Geschichte „Eine Näherin“ und ich zögere nicht, diese Gestalt dem Reigen der großen Leidenden und Siegerinnen zu gesellen, der von Antigone angeführt wird...“

Die Sonne aber in Cankars Werk ist die Mutter. Was er schrieb, ist ein fast ununterbrochener Hymnus auf jene heroische Liebe, derer vielleicht doch nur eine Mutter fähig sein kann.

Wer Cankars „Anecht Jernej“ liest, wird lebhafte Gedanken bekommen über das landesübliche Geschwätz von der Weichheit der slawischen Seele, von der äme slave, wie es die Franzosen von der Höhe ihrer Zivilisation herab nannten.

„Solche Bücher werden nicht geschrieben, sie wachsen und blühen aus wie die Blumen. Danken wir es dem Dichter und geben wir ihm eine Heimstatt bei uns, ihm, dem es vergönnt war, den Vorhang wegzuziehen von einer vollkommeneren und reicheren Welt, in der kein Unterschied ist zwischen Spiel und Ernst, kein Abgrund zwischen Mensch und Engel...“ So urteilt ein namhafter deutscher Kritiker über den größten slowenischen Dichter.

Im Nachwort heißt es weiter: Der größte Teil seiner Werke ist in Wien entstanden, wo Cankar 11 Jahre verbrachte, reich angeregt durch das kulturelle und soziale Leben der großen Stadt. Den Stoff zu seinen Werken fand er an seinem eigenen, äußerlich armen Leben. Er gehörte zu jenen Schriftstellern, die nichts niederschrieben, was sie nicht selbst erleben. So sind auch Cankars Werke „Bruchstücke einer großen Konfession“ von großer Schönheit und Kompromißloser, nicht selten grauenerregender Wahrhaftigkeit.

Ivan Cankar verdient einen weiteren Leserkreis in deutschen Landen.

Mit großer Feierlichkeit und Festlichkeit wurde in Frankfurt am Main der größte und modernste Flughafen eröffnet.

Deutschland und die Olympischen Spiele

Eine Unterredung mit Staatssekretär Pfundtner

Das Deutsche Reich hat seit drei Jahren einen Reichssportführer, der zugleich der Präsident des Deutschen Olympischen Komitees ist. Aber es gibt nicht, wie in anderen Ländern, ein besonderes Sportministerium. Ressortmäßig untersteht vielmehr der Reichssportführer und mit ihm der ganze deutsche Sport dem Reichsinnenministerium. Dessen Leiter, Reichsminister Dr. Fried, sowie sein Staatssekretär Dr. Pfundtner, haben inselgedessen an der Ausrichtung der Olympischen Spiele nicht geringen Anteil.

In einer Unterredung hat sich nunmehr Staatssekretär Dr. Pfundtner darüber geäußert, wie sehr man sich in Deutschland, als man an die Vorbereitungen der Olympischen Spiele heranging, dem olympischen Gedanken verpflichtet fühlte. In diesem Zusammenhang erinnerte Dr. Pfundtner an ein Wort des Begründers der modernen Olympischen Spiele, Baron de Coubertin, das den deutschen Reichsstellen als Richtschnur für ihre Vorarbeit zu den sportlichen Weltkämpfen gedient hat: „Es wird ein großer Augenblick in der Geschichte, nicht nur der Spiele, sondern unseres ganzen Zeitalters sein, wenn die junge Mannschaft aller Völker, vereint auf heiligem Pfade, hinter ihren Nationalflaggen in das Berliner Stadion einrücken wird.“

Angeichts dieses Bekenntnisses erscheint es nur sinngemäß, wenn Dr. Pfundtner gleichzeitig darauf hinweist, daß es dem Deutschen Reich bei seinen großen Anstrengungen um die würdige Ausgestaltung der Olympischen Spiele 1936 beileibe nicht bloß darauf ankam, den Rahmen früherer Olympischer Spiele zu übertreffen. Daß dies in manchem in Berlin der Fall sein wird, liegt in der Natur der Dinge, denn jeder neue Festort der Olympischen Spiele wird von seinen Vorgängern lernen und der immer weiter wachsenden Sportbegeisterung in aller Welt schon in den rein äußerlichen Dingen Rechnung tragen müssen. Dr. Pfundtner erklärt vielmehr nachdrücklich, daß es bei dem Entwurf der Bauten und bei ihrer Durchführung dem Deutschen Reich nur um den Geist und den Willen zu tun gewesen sei, dem Reichskanzler Hitler bei der Entstehung der Pläne Ausdruck gegeben habe — und „dieser Geist und Wille“, sagt Staatssekretär Dr. Pfundtner, „stimmen mit dem überein, was als höchstes Ideal der Olympischen Spiele von ihrem Begründer bezeichnet worden ist.“

Dr. Pfundtner erinnert ferner an die außerordentlichen Kosten, die die Neubauten in Berlin verursacht haben, und die durch den Kartenvorverkauf der Spiele nicht entfernt gedeckt werden könnten, obwohl bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen und bei den Sommerspielen in Berlin zusammen über 7 Millionen Reichsmark einkommen würden. Man habe eben keine Kosten gescheut, man habe eben aus den Olympischen Spielen kein Geschäft gemacht, sondern lediglich das eine Ziel gesetzt: daß sich die ausländischen Gäste in Berlin und im Deutschen Reich wohlfühlen sollten. In diesem Bestreben sei sich das ganze deutsche Volk einig, und der Schmutz der Reichshauptstadt werde das vor allem sinnfällig unterstreichen.

Staatssekretär Dr. Pfundtner schloß die Unterredung mit der Erklärung, das deutsche Volk und die deutsche Regierung hätten den Wunsch, bei den Olympischen Spielen die volle Hingabe einer in sich einigen und geschlossenen Nation an den völkerverbindenden olympischen Gedanken zu demonstrieren.

Der Rundfunk während der Spiele

Eine Stunde bevor am Tage der Eröffnung der Spiele in Berlin, der griechische Hirte Louis, der Sieger des Marathon-Laufes bei den Olympischen Spielen 1896 in Athen, durch das große Tor des Reichssportfeldes schreiten wird, einen Olivenzweig aus dem Heiligen Hain von Olympia in der Hand, wird ein einzigartiger Erlebnisbericht über den Olympischen Fackellauf gefunkt. Ein Sonderflugzeug mit drei Rundfunkprechern an Bord wird nämlich die Läufer aus sieben Ländern begleiten, die über 4000 Kilometer das Olympische Feuer, an geweihter Stätte entfacht, nach der Stätte der diesjährigen Olympischen Spiele tragen werden.

Haben erst die Olympischen Spiele begonnen, dann werden die deutschen Funthäuser fast wie ausgestorben sein. 600 Techniker, dazu die besten Sprecher aus den einzelnen Sendebereichen, dazu sämtliche Intendanten und Sendeleiter sowie die Abteilungsleiter des Zeit- und Sportfunks aller deutschen Sender werden in Berlin versammelt sein,

um auch das nebenjächlichste Geschehen in knappen Berichten für den Olympischen Sender einzufangen. Die großen Wettkämpfe werden im Augenblick des Geschehens unmittelbar gefunkt, die anderen Ereignisse werden, auf wenige Minuten zusammengedrängt, nach einem bestimmten Minutenplan gesendet, der in einer allnächtlichen Regieitzung haargenau eingeteilt wird.

35 Sprecher braucht allein der deutsche Rundfunk für diesen Zweck. Jeder von ihnen besitzt ein genaues Verzeichnis der Namen sämtlicher Wettkämpfer, und zwar mit der beigefügten Aussprache, so daß kein noch so fremder und unbekannter Name falsch ausgesprochen wird.

Außer im olympischen Stadion sind 20 Sprechstellen aufgebaut. Bei der Segelregatta in Kiel werden die Berichte von einem Kurzwellensender, der sich auf einem Motorboot befindet, gefunkt. Um auch den Marathonlauf genau verfolgen zu können, sind längs der 42 km langen Strecke nicht weniger als 18 Sprechstellen eingerichtet.

Aus dem Ausland haben sich bisher über 60 Rundfunksprecher angemeldet, deren Zahl jedoch sicher noch größer werden wird. Unter ihnen befinden sich auch Sprecher aus Afghanistan, Australien, Indien, Monaco und Neu-Seeland.

Damit alle diese Berichte auch wirklich einwandfrei über den ganzen Erdball gesendet werden können, hat die Deutsche Reichspost in Zeesen eine Kurzwellenfunkanlage von beispiellosen Ausmaßen geschaffen. Es sind zwei neue Sendehäuser gebaut worden, die im Schwerpunkt einer Richtstrahlantennenanlage stehen. Die Wellen strahlen von hier aus nach Nord-, Mittel- und Südamerika, nach Afrika, nach Süd- und Ostasien. Für jede Richtung sind zwei bis drei Wellenlängen vorgesehen, so daß zu jeder Tageszeit, unbeeinträchtigt durch die jeweiligen Übertragungsbedingungen, einwandfreie Sendung und einwandfreier Empfang in allen Teilen der Erde gewährleistet ist.

Ehen am Sternenhimmel

Die Doppelsterne, ein Problem der Himmelsmechanik

Bei der Sonnenfinsternis, die unser stiller Trabant uns in den letzten Tagen bescherte, konnte auch die nicht aus Astronomen bestehende Allgemeinheit einen kleinen Einblick in eines der vielen Geheimnisse des gestirnten Himmels über uns gewinnen, als da ein „neuer“ Stern geboren wurde und die irdische Menschheit damit Augenzeuge einer Weltkatastrophe geworden ist, die freilich schon lange — vielleicht Jahrtausende — zurückliegt; wir sehen sie nur erst jetzt, denn lange mußte der Lichtstrahl in rasender Geschwindigkeit eilen, ehe er zu uns kam. Aber die Himmelstunde steckt auch noch voll von einer Reihe weiterer Dinge, die ebenso ungeklärt wie seltsam sind. Schon vor über 150 Jahren wurde das Dasein wirklicher Doppelsterne in der Unendlichkeit des Weltalls bewiesen.

Die Entdeckung der Doppelsterne erweiterte gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit einem Schlag das Gebiet der Astronomie. Die Teilung eines Sternes in zwei Teile stellte sich als rein regelmäßiges oder wenigstens nicht außergewöhnliches Ereignis im Leben der Sterne heraus. Beide Teile des Sternepaares ziehen wie ein einziger starrer Körper um ihren gemeinsamen Schwerpunkt in Kreisen; sie kehren sich also auch beständig die gleiche Seite zu. Aber bei der Evolution der Doppelsterne müssen noch andere Dinge mitsprechen. Wir kennen Sternepaare, die in wenigen Tagen umeinander kreisen, und andere, deren Umlauf viele Jahrzehnte dauert. Es liegt nahe, die mit dem langen Umlauf als die „älteren“ aufzufassen. Die Bahnen sind stets in großer Annäherung Ellipsen. Aber, und nun kommt eine noch nicht erklärte Tatsache, je kürzer die Umlaufszeit der beiden Sterne umeinander ist, um so näher kommt die Ellipse dem Kreis, während Doppelsterne mit langer Umlaufsdauer in deutlich gestreckten Ellipsen ihre Bahn ziehen. Das ist das noch nicht voll gelöste Geheimnis der Doppelsterne, dem im letzten Jahrzehnt große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. So interessant auch die zahlreichen Arbeiten über das Zweikörperproblem mit veränderlichen Massen — jeder Stern verliert durch Strahlung an Masse, die Sonne z. B. in jeder Sekunde 4 Millionen Tonnen! — auch sind, eine volle Lösung der Schwierigkeiten vermochten sie nicht zu bringen. Aber die Schwierigkeiten von heute pflegen in der Wissenschaft zu wichtigen Erkenntnissen von morgen zu führen.

Aus Stadt und Land

Celje

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 12. Juli, findet der Hauptgottesdienst vormittag um 10 Uhr in der Christuskirche statt.

Erst im nächsten Jahr. Da die Stadtgemeinde im diesjährigen Haushaltplan für die Erneuerung der Fassade des Museumgebäudes nur 3000 Dinar angelegt hat, die Durchführung der Arbeiten jedoch 5216 Din betragen und man den Restbetrag kaum andererseits wird ausbringen können, muß die Renovierung auf das nächste Jahr verlegt werden.

Stellt Bänke vor das Krankenhaus! Um den Besuchern des Krankenhauses das Warten bis zum Beginn der Besuchszeit zu erleichtern, wäre angebracht, vor dem Krankenhaus einige Bänke aufzustellen.

Das Baden in der Sann — ein Luxus! Unter dieser Aufschrift bringt der „Zutro“ in seiner Donnerstagsfolge einen längeren Artikel, in dem er den neuen Gemeinderatsbeschlus über das Freibaden in der Sann scharf angreift und ihn als asozial bezeichnet.

Die Bahnhofswirtschaft wird ab 1. August neu verpachtet. Gesuche sind bei der Direktion der staatlichen Eisenbahnen in Ljubljana bis zum 24. d. M. einzureichen. Auskünfte erteilt auch der Stationschef in Celje.

Für den Bau eines Arbeiterheimes, in dem neben der Arbeitsbörse auch ein Arbeiterasyl für Männer und Frauen und ein öffentliches Bad untergebracht werden sollen, beschloß die Stadtratsitzung vom 3. d. M. die vorher beschlossene Anleihe von 1.500.000 Din um 500.000 Din auf 2.000.000 Din zu erhöhen. Die zinsfreie Anleihe soll in 25 Jahresraten getilgt werden. Beschwerden gegen diesen Gemeinderatsbeschlus können in der Zeit vom 14. bis zum 30. d. M. beim Banalamt eingereicht werden. Siehe die Meldung am „Schwarzen Brett.“

Roter Terror in der Textilfabrik Bergmann. Der „Slovenec“ schreibt in seiner Freitagfolge von den Zuständen in der Bergmannfabrik, wo von marxistischer Seite Arbeiter anderer Einstellung sogar körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt sind. Der Bericht endet mit einem Aufruf an die Behörde, die auch auf diesem Gebiete Ordnung schaffen möge.

Rino Union. Sonntag, Montag und Dienstag, „Donago Lonta“ mit Any Ondra. Nächstes Programm: „Der König von Montblanc.“

Freiwillige Feuerwehr und deren Rettungsabteilung Celje. Den Wochendienst übernimmt der 4. Zug; Kommandant: Macel August, Inspektion Hauptmann Roschier Fr.

Bei großer Hitze — ein Glas Kofreimixer allein oder mit Fruchtsaft, Obstmost oder Wein gemischt, — ein Genus! Versuchen Sie! Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften!

Maribor

Ausflug des Männergesangsvereines. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Männergesangsverein zum Vereinsjahresabschluss einen Ausflug nach St. Nj. Die Teilnehmer, rund 50 an Zahl, waren Gäste des Vereinsmitgliedes Egger, der seinen Sangesbrüdern einige Kostproben seiner Eigenbauweine kredenzte. In schon gehobener Stimmung wurde noch der reichsdeutsche Siedler Gustav Eberle aufgeführt in dessen Garten bei fröhlichem Sang und heiterer Laune die Stunden bis zum Abgang des letzten Zuges allzu schnell vergingen.

Admira, der österreichische Amateurfußballmeister ist Gast unserer Eisenbahner. Dem Eisenbahner Sportklub ist es gelungen, die „Admira“

zu einem Wettspiel zu verpflichten. Der interessante Kampf wird Dienstag, den 14. I. M. um 18 Uhr 30 Minuten am Eisenbahnersportplatz ausgetragen.

An den Schwimmwettbewerben um die Staatsmeisterschaft, die SK Marathon in zwei Wochen auf der Mariborer Insel veranstaltet, dürfen rund 500 Schwimmer teilnehmen. Im Vorjahr nahmen an den Wettbewerben 200 Schwimmer aus allen Teilen des Staates teil.

Ljubljana

Die Durchführung der Agrarreform am Rosler-Besitz. Dieser Tage wurde die endgültige Aufteilung des unter die Bestimmungen der Agrarreform fallenden Besitzes durchgeführt. Die enteigneten Gebiete wurden den Nachbargemeinden zugeteilt. Dem Großbesitz Fuzine wurden auch 4 ha Boden gegen eine Gesamtentschädigung von rund 15.000 Dinar entzogen. Die Eigentümerinnen dieser Wirtschaft sind die Gräfin Marie Baumgartner und die Gutsfrau Wenkheim.

Verkehrsminister Dr. Spaho weilte dieser Tage in unserer Stadt. Zur Begrüßung des Ministers hatten sich Vizebanus Dr. Majcen und Vertreter des Eisenbahnpersonals mit Direktor Dr. Fatur an der Spitze am Bahnhofe eingefunden. Der Minister besuchte auch Bled.

Kočevje

Besucht das Gottscheer Ländchen! Noch jedem Fremden hat unser Ländchen gefallen. Man braucht Monate, um es gründlich oder nahezu kennen zu lernen. Die Krempa, der Friedrichstein mit Ruine, die Eishöhle, die Drei Brüder-Grotte, die Leonorengrotte, das Weiße Loch und die Frauengrotte mit den vielen Tropfsteinen im Mitterdorfer Berge, die Moschnitze, das Suchner Hochland und noch viele andere Sehenswürdigkeiten sind wert, gesehen zu werden. Besonders das Gebiet um Nesselthal und dann das Suchnertal mit seinen fünf Urgottscheerbörsern müssen jedem Besucher ans Herz wachsen. Jeder Besucher wird von den Einwohnern mit Freuden aufgenommen. Nochmals: Besucht das Gottscheer Gebiet — schon mit einem kurzen Aufenthalt stärkt Ihr den Volkstumsgehalt! Willkommen!

Der Rinsenstrand belebt sich! Erst jetzt im Juli beginnt es am Rinsenstrand lebendig zu werden. Trotzdem an der Rinse zwischen Geschwend und Rain (Stara cerkev) keine Badelabirine erbaut sind — sind gerade diese Stellen infolge ihrer herrlichen Lage der Anziehungspunkt vieler Fremden. Jahr um Jahr wird das Baden am Rinsenstrand populärer. Jeder, der einmal da war, kommt wieder. Und es ist kein Wunder! Mitten in einer Ebene, die von herrlichem Tannengrün umgeben ist, ist ein Wasser, die uralte Gottscheer Rinse. — So wünschen wir allen Fremden, die hieher kommen, recht viel Vergnügen!

Sport

Davispokal — Europafinale in Zagreb

Das größte jugoslawische Sportereignis spielt sich Freitag, Samstag und Sonntag in Zagreb ab. Die Sensation ist um so größer, da es den Jugoslawen gelang, mit Deutschland um den Europa-Endsieg in Zagreb zu kämpfen und von Cramm zu einem Gastspiel in Zagreb zu verpflichten. Bekanntlich hat von Cramm infolge einer Sehnenverletzung in Wimbledon eine ehrenvolle Niederlage erlitten, und ist so in der Tennisweltrangliste auf den zweiten Platz verwiesen worden. Das Interesse am Zagreber Entscheidungsspiel ist riesengroß; während die Slo-

venen auf einen Sieg der Jugoslawen hoffen, rechnen die Zagreber mit einer knappen, ehrenvollen Niederlage.

Wie aber England über Cramm urteilt, beweist nachstehender Sportbericht des Berliner Tageblattes:

Eine Niederlage braucht nicht immer nur etwas Negatives, ein Verlust, sie kann auch etwas Positives, ein Gewinn sein, ein Gewinn für den Berliner und für die Sache, der er dient.

Unser Gottfried v. Cramm hat in Wimbledon in seinem Endspiel gegen Englands Champion Perry in drei glatten Sätzen verloren, er ist im Kampfe um den Ehrenplatz in der Tennisweltrangliste auf den zweiten Platz verwiesen worden. Aber wie er geschlagen wurde, das hat ihm die Sympathien der Engländer, dieser ruhigen kühlen Geschäftsleute, die sehr sparsam mit ihren Beifallskundgebungen umzugehen pflegen, in einer unvorstellbaren Weise gesichert. Einige Pressestimmen: Die „Times“: ... Cramm hat tapfer weitergespielt, trotz der Gefahr, sich ernsthaften Schaden zuzufügen. Die „Morning Post“: ... bewundernswert Cramms Selbstbeherrschung, auf Grund derer die Zuschauer zunächst gar nicht merkten, wie es um ihn stand. Wir preisen Cramm für sein absolut einwandfreies Benehmen. „New Chronicle“: ... ein klassisches Spiel nicht in Bezug auf Tennis, sondern auf Mut und Ritterlichkeit. Das sind nur einige Aeußerungen, aber sie dürften deutlich genug sein.

Cramm hatte das Pech, sich im zweiten Spiel des ersten Satzes, also beinahe zu Beginn des Kampfes überhaupt, eine unangenehme Zerrung des rechten Oberarmes zuzuziehen. Ein erneuter Beitrag zu der Tüde des Rasenplatzes. Trotzdem der Deutsche in diesem Augenblick bereits geschlagen war, denn nur ein bis aufs letzte funktionierender Körper konnte ihm die Möglichkeit, gegen Perry zu gewinnen, sichern, gab er das Spiel nicht auf, sondern kämpfte unentwegt weiter. Nicht daß er es tat und auf diese Weise den Zuschauern und seinem englischen Gegner das Höchstmögliche an sportlicher Ritterlichkeit bewies, ist vielleicht das Wertvolle an seinem Verhalten, sondern daß er trotz des Wissens um seine Niederlage sich selbst überwand und innerhalb der weißen Linien blieb, das ist das Große. Hier hat wieder einmal der Mensch über den Sportler den Sieg davongetragen. Wie leicht wäre es gewesen, aufzugeben und Perry ohne Kampf den Sieg zu überlassen. Sicherlich hätte es niemand Cramm unter diesen Umständen übelgenommen. Aber Cramm kämpfte weiter, ohne zu humpeln oder irgendwie anders zu dokumentieren, daß er verletzt sei. Erst nach dem Spiel erfuhren die meisten der Zuschauer überhaupt, was sich eigentlich ereignet hatte. Cramm hat auf das billige Mittel der eigenen Preisgabe verzichtet im Interesse der Sache, seines guten Namens und des sportlichen Namens des deutschen Volkes, dessen Repräsentant er in diesem Augenblick war. Und das wollen wir ihm nicht vergessen.

Das Berliner Tageblatt schreibt zum Schluß: Nach den übrigen deutschen Tennisspielern ist am Mittwoch auch von Cramm in Zagreb eingetroffen. Er und sein Arzt hoffen, daß bis dahin die Zerrung soweit behoben ist, daß er in durchaus guter Form an den Start gehen kann. Und das wollen wir auch hoffen, denn gegen den Schreck aus dem Süden Europas, gegen Jugoslawiens Davis-Cup-Team, wird nur ein gut spielender Cramm Erfolg haben.

Nach der Auslosung ist das Spielprogramm folgendes:

Freitag, den 10. I. M., um 14.30 Uhr.
v. Cramm gegen Pallada und Henkel gegen Puncer.

Samstag, den 11. I. M., um 16 Uhr.
v. Cramm, Henkel gegen Rukuljević, Mitlić.

Sonntag, den 12. I. M., um 14.30 Uhr.
Henkel gegen Pallada und von Cramm gegen Puncer.

Beide Parteien haben sich das Recht vorbehalten, die Spieler im Doppelspiel am Samstag eine Stunde vor Beginn des Spieles auszutauschen.

Für Touristen und Ausflügler

NOVITÄT

Krainer Käse mit Sardellen, Schinken und Schnittlauch!

Gustav Stiger 190

Englisch

191

Miss Grace Mills bleibt bis 1. Oktober in Celje. Erteilt privat englischen Unterricht. Anzufragen von 9 bis 10 Uhr Jurčičeva ulica 2

Geräumige

5-Zimmerwohnung

mit Bad und Nebenräumlichkeiten per sofort, spätestens aber bis 1. September in Celje gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 192

Guter Kostplatz

für größere Studentin gesucht. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter: „Lia“ 189

Möbl. gr. Zimmer

mit 2 oder 3 Betten für Sommerfrischler billigst zu vermieten. Adr. i. d. Verw. 193